

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **7 (1925)**

Heft 51

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Ergänzlich auch in familiären Bahnhof-Antiken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schriftgröße 60 Rp., kleine Verdrängung über Anzeigerzeilen 70 Rp., Inseratenschluss: Mittwoch Abends.

Nr. 51

Zürich, 18. Dezember 1925

VII. Jahrgang

Vom Warten.

Eine Adventsbetrachtung.

Es ist eine Tatsache, daß alle Menschen — bewußt oder unbewußt — von der Wiege bis zum Grab — warten. Wir warten auf die Geburt und warten auf den Tod; und warten auf alles, was im Menschenleben zwischen diesen zwei Grenzpunkten liegt. Das Kind wartet auf Freude und Liebe, die Jugend auf Glück, Bestimmung, Berufung, das reife Jahrzehnt auf Möglichkeiten, eigenes Wert, Familie. Das Alter endlich wartet auf Ruhe und Frieden. Und neben diesen, unabhängig von Zeit und Alter, warten die Kranken auf Heilung, die Darbenden auf Speisung, die Leidenden auf Trost und Erlösung. Weil wir also immer auf etwas warten, ist es eigentlich erstaunlich, daß in unserer Erziehung und Ausbildung nicht mehr Wert darauf gelegt wird. Alles, was wir lernen, ist Vorbereitung auf die Tat; nur die sichtbare Leistung scheint hoch im Wert zu stehen; deshalb muß das Gegenteil, das Warten — die unsichtbare Leistung — unbeachtet oder gering bewertet bleiben. Durch diese einseitige Einstellung der heutigen Zeit läßt es sich zum Teil erklären, daß manche Menschen hilflos werden und den Boden unter den Füßen verlieren, sobald irgend ein Gesicht ihnen die Arbeit aus der Hand nimmt und sie einmal zum Warten und zum Stillstehen zwingt. Nicht die Tage der Krankheit und Kraftlosigkeit werden gleich als furchtbares Warten empfunden; wohl aber häufig schon die Retonaleszenz oder gar, wenn es gilt, mit gesundem Körper und Geist auf etwas zu warten, sei es auf Arbeitsverleihenheit oder auf die Lösung von Konflikten. In solchen Situationen fühlt der Mensch seine Abhängigkeit und Ohnmacht; er muß erkennen, daß er die Situation nicht allein in der Hand hat, und daß er eine Veränderung nicht erzwingen kann. Es gibt also nichts anderes als abwarten bis „die Zeit erfüllt ist“. Der Mensch muß warten, ob nun im guten oder ungenuten Geist und Sinn.

Aber es gibt auch Leute, die überhaupt nicht warten können. Nicht nur Kinder — kranken in Ungebuld unreife Kräfte, an w Großen tun es, weil die Zeit des Wachstums und Werdens uns zu lang wird. Schon manches Menschen Schicksal ist durch Hast und Unruhe, durch das Nicht-Warten-Können verdrorben worden. Auch der Unglückliche, der sich das Leben nimmt, hat nicht warten gelernt.

... denn das Warten überhaupt zu lernen? Gibt's ein untergeschlehtliches Warten, von verschiedenen Arten und Graden? Ja,

freilich gibt's das und wenn wir zu den Innern in die Schule gegangen wären, so hätten wir schon lange darüber nachdenken müssen. Wer von uns haftenden Europäern dürfte ehtlicherweise — wie Siddhartha, der Sohn des Brahmanen — von sich sagen: „ich kann warten“ und mit diesem Wort anerkennen, daß dem Warten — als wichtiger Lebensaufgabe — viel Zeit und Kraft zugewendet wurde? Die heutigen Menschen des eifrigen Schaffens warten je nach ihrer Art: gebuldig oder ungeduldig, vertrauensvoll oder misstrauend, tätig oder untätig, fröhlich oder sorgig, zagend oder zuversichtlich, unerschütterlich oder verzweifelnd.

Welches ist denn die rechte Art zu warten, die uns und unsere Sache fördert? Passives Warten, ohne innere Anteilnahme am Geschehen, die Hände interesselos in den Schoß gelegt, weist keine neuen Kräfte. Ungebuld, Mißtrauen, Zorn, Verzweiflung hemmen und machen kurzfristig und blind.

Aktives Warten dagegen erzeugt Kraft. Verstand und Sinne, Augen, Herz und Hände sind stets offen. Daher werden auch die geringsten Möglichkeiten rasch erkannt und genutzt. Auch wenn die Hände einmal zur Untätigkeit verurteilt sind, so arbeitet Geist und Gemüt weiter und erhebt und erbetet neue Möglichkeiten, die wir dann als Zufall zu bezeichnen pflegen.

Aktives Warten ist sehr schwer. Nicht nur weil brach liegende Körperkräfte — wie wilde Pferde — schwer zu bändigen sind, sondern vor allem, weil die geistigen Kräfte nicht ausreichen, um untätig — im Warten — das Schicksal zu ertragen. Wie Sklaven unter der Arbeit, so beugen wir oft — im Warten — den Nacken und dulden oder verfluchen das Joch, das wir nicht abschütteln können. Nur wer im Glauben an den endlichen Sieg des Guten das aufgelegte Kreuz trägt, kann warten, bleibt seelisch gesund und dem Leben offen für seine unerwarteten Möglichkeiten. Wer aber in Zorn, Mutlosigkeit, Verachtung, Verzweiflung verfaßt, weil er nicht warten kann, dessen Blick wird kurz und der Geist eng. Dem geistlich Kurzsichtigen, nur auf sich selbst konzentrierten aber wird Manches entgehen, was dem freien, unbehinderten Blick zugänglich ist. Wer nur die Möglichkeit sieht, die man — wie das Gimmaleins — erkennen kann, der denkt nur an die Wege der Menschen. Er wird rechnen, wagen und messen und wenn alles das nichts nützt, wird er vielleicht fluchen und toben, aber er wird nie warten lernen. Nur mer seinen Sinn von der Erdenförmere erhebt, wird in der Schule des Wartens Fortschritte machen.

gar nicht mehr, wie er aussieht — ich kann das viele Geld nicht geben, Mutter. Das kann ich nicht. Was sagen Sie, Onkel?“ Der Mensch fährt dahin — was ist ein Menschenleben. Gras, dürres Gras. Was liegt daran?“

„Schwager, Ihr werdet morgen das gewünschte Jagdhorn erhalten, das Euch so gefallen. Geht es nicht unter dem Preis weg, es ist ein schönes Stück. Laßt Euch nicht über's Ohr hauen. Oder wollt Ihr lieber das Geld dafür?“ Kommande kannte den Schwager.

„Es wäre mir lieber. Was verheißt es von Jagdhörnern“, sagte der Onkel und verbeugte sich. Wilschlich kam Josef ein Gedanke.

„Es ist ja gar nicht wahr, daß unser Bruder Robert gehängt werden soll. Es ist ein Scherz, eine Drohung, die nie ausgeführt werden wird.“ Er bog das sommerproppige Gesicht herunter und rief an seiner Nefle. Peter sah auf.

„Du bist trotzdem ein Filler“, sagte er anerkennend. „Selbstverständlich! Was sollte es anders als ein Wild sein.“ Er sah seine Mutter beruhigend an und klopfte ihr auf die Schulter. „Wir werden nicht die Karten sein, und ein solches Vermögen nach Kaufmann, fenden.“

„Es ist kein Wild, es ist Wahrheit“, sagte die Mutter. „Er wird gehängt, Ihr wißt es wohl. Peter, um meines verstorbenen Vaters willen geht das Geld.“ Sie hammerte sich an den Sohn und sah ihm mit jammervollen Augen ins Gesicht.

„Fein“, rief die Kommande grell. „Es ist entsetzlich. Das Geld bleibt in der Familie.“ Peter schaute wie ein Kind. „Der Robert war immer fröhlich, Mutter, du weißt es. Ob er früher oder später stirbt — ich kenne ihn kaum mehr, ich weiß

Im aktiven Warten, also im unerschütterten Harten, liegt ein großer Segen. Die Erfahrung zeigt, daß der wartende Mensch an innerem Wert gewinnt. Langsam fallen Schladen von ihm ab, die Mißtrauen, Neid, Ungebuld, Zorn und anderes angelegt haben; und vor allem wird der Hochmut — unser ärgster Feind — immer kleiner. Wer noch glaubte, aus eigener Kraft etwas zu können, der lernte im Warten, daß alle menschliche Arbeit nur Handlangerdienst ist im Wert eines Höheren. Wohl ist auch dieser nötig und wichtig für den Aufbau, aber wie klein und unbedeutend ist aller Handlangerdienst gegenüber den — für uns so unverständlichen — Plänen des Weltbaumeisters. Ist aber der Mensch, in Erkenntnis der eigenen Unzulänglichkeit, demütig geworden, so ist der geistige Boden bereitet, auf dem ein Neues wachsen kann. Dieses Neue ist ein anderes Verhältnis zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf. Dem demütigen Menschen ist die Autorität eines höheren Willens nicht Last und Zwang, sondern freundliche Zustimmung. Nicht mehr, was das Kind will, ist wichtig, sondern nur, was der Vater will, „Dein Wille geschehe.“ Und weil Gottes Wege andere sind als die der Menschen und seine Weisen langsam mahnen, gehört das Warten ebenso ins Christentum wie Johannes der Täufer, dieses Symbol des Wartens, in die Adventszeit. Denn letzten Endes hofft die ganze Menschheit — wie Johannes — auf die Erfüllung all ihres Wartens durch den hl. Geist, der uns in der Weihnacht geschenkt wurde und der alles neu machen wird.

Agnes Meyer.

Inland.

Was der Bundesversammlung.

Bern, den 18. Dezember. Diese Winteression ist fast militärisch angehaucht. Die erste Sitzungswoch brachte eine große Militärdebatte im Ständerat, die zweite begann mit der Weiterberatung des Militärstrafgesetzbuches im Nationalrat und wird deßhalb vorausichtlich in einer lebhaften Diskussion über das viel umstrittene Militärstrafgesetzbuch ausklingen. Das mit seinen Ausgaben im Betrage von ca. 10 Millionen über die Militärausgaben des laufenden Jahres hinausragt. Zwei Ordnungsanträge, ein sozialdemokratischer und ein katholisch-konservativer, hatten im Ständerat, von verschiedener Begründung ausgehend, die Aufhebung des Voranschlages an den Bundesrat verlangt mit dem Antrag, die Militärstrafgesetze zu beibehalten. Die Kommission hat die Militärausgaben des laufenden Jahres hinausragt, die Kommission hat die Militärausgaben des laufenden Jahres hinausragt, die Kommission hat die Militärausgaben des laufenden Jahres hinausragt.

„Sie schwiegen. Das Schlagen der Mutter füllte den Raum. Sie erhob sich und freudete die Arme aus.“

„So sollt ihr verflucht sein, wie kein verflucht war. So sollt ihr keine Ruhe mehr finden, wie kein keine Ruhe mehr fand. So soll euch eure Hände verfluchen, wie sie kein verfolgte.“ Sie stand auf und wollte in der Verzweiflung hinaus gehen. Aber plötzlich blieb sie stehen. Sie redete sich. Ihre Augen ringen an zu funkeln, als brenne ein Licht darin.

„Sollt.“ Sie hob abstrahend die Hand. „Habe ich nicht Geld, Peter, habe ich nicht eigenes Geld? Wieviel Geld habe ich in der Firma, das mir gehört.“

Peter erbleichte. Sein gelbes Gesicht wurde fahl. Er murmelte eine Zahl.

„Ich habe dich nicht verstanden, rede deutlicher.“ Er ging zu dem Kommandanten hinüber und sagte Peter mit bebenden Knieen. Der rote Joseph sah seine Mutter an, die alte Kola sah in ihre Schwiegermutter an, die dünn und klein in ihrer Mitte stand. Aber keines wagte es, sich auszusprechen, was sie zu tun vorhatte, obgleich es alle wußten.

„Mir gehört das Geld von diesem Augenblick an nicht mehr“, rief sie triumphierend. „Und ihr, Peter, auch nicht mehr, noch ihr, Josef.“ Er gehört Robert, meinem Väterchen. Denkt ihr, ich solle meinen Sohn hängen? Sie werden es tun um vierhunderttausend Franken, und ihn gehen lassen.“ Ihre Augen flammten, und sie fürchtete sich nicht mehr vor der alten Frau, die aufgehenden war und auf sie zutram, ihr mit der dünnen Hand drohend.

„Ist toll du das“, sagte die Greisin. „Ne, nie, nie, du Heidin du.“

„Ich tue es.“ Schweigt, Mutter, rief Meta

„Ich tue es.“ Schweigt, Mutter, rief Meta

„Ich tue es.“ Schweigt, Mutter, rief Meta

„Ich tue es.“ Schweigt, Mutter, rief Meta

„Ich tue es.“ Schweigt, Mutter, rief Meta

„Ich tue es.“ Schweigt, Mutter, rief Meta

„Ich tue es.“ Schweigt, Mutter, rief Meta

„Ich tue es.“ Schweigt, Mutter, rief Meta

„Ich tue es.“ Schweigt, Mutter, rief Meta

„Ich tue es.“ Schweigt, Mutter, rief Meta

„Ich tue es.“ Schweigt, Mutter, rief Meta

„Ich tue es.“ Schweigt, Mutter, rief Meta

„Ich tue es.“ Schweigt, Mutter, rief Meta

„Ich tue es.“ Schweigt, Mutter, rief Meta

„Ich tue es.“ Schweigt, Mutter, rief Meta

„Ich tue es.“ Schweigt, Mutter, rief Meta

in Paris abgehalten und bereits in großen Umfängen das Programm des Kongresses festgelegt. M. Bertelot, der Staatssekretär des französischen Außenministeriums, hat an Stelle des abwesenden Briand eine Delegation des Zentralvorstandes empfangen und sie des wärmsten Interesses versichert, das man an höchster Stelle dem Kongress gegenüber hege; ebenso hat der Präsident des Pariser Gemeinderates einen offiziellen Empfang in den Räumlichkeiten des Hôtel de Ville, des Pariser Stadthauses, zugelegt. Der Zentralvorstand hat auch den Erzbischof von Paris begrüßt und ihm das Programm vorgelegt, um ihn der vollständigen konfessionellen Neutralität des Verbandes zu versichern. Als ganz besonders erfreulich und ermutigend — ein Beweis, wie ernsthaft selbst in den wissenschaftlichen Kreisen die Stimmrechtsfrage genommen wird — ist die lebenswürdige Zusage des Rektors der Pariser Universität, dem Kongress für seine Tagung die Stätte aller feinsten französischer Kultur und Bildung zu überlassen — die Sorbonne.

Paris, Paris im Frühling, Paris und die Sorbonne — die Freunde des Stimmrechtsdenkens und Stimmrechtsverbandes werden ihre Umgebung kaum jünger können, so viele und so schöne Dinge gleich auf einen Schlag genießen zu können. Wollen sie sich das Datum — 30. März bis 6. Juni — merken und zugleich aber auch sich bemühen, daß ein Kongress, soll er würdig und erfolgreich durchgeführt werden, des nötigen Geldes bedarf und daß Freunde der Tat mehr wert sind als nur Freunde dem Munde nach. Das Zentralbureau in London, 11 Nam Street, Adelphi London W. C. 2, wird sich über jede Spende, auch die kleinste, freuen; auch unsere schweizerische Zentralkassierin, Frau Dr. Leuch, Ralswegweg 20, Bern, ist gewiß gerne bereit, entsprechende Spenden weiter zu leiten.

Ein schlechter Scherz, der aber doch eine symptomatische Bedeutung hat.

In der Landgemeinde Hoppfäden hatte laut „Frankfurter Zeitung“ bei der Wahl am 25. Oktober eine Frau eine Liste der Gemeinderatsmitglieder ausgereicht und durch ganz Deutschland, ja bis in die ausländische Presse hinein, davon der Ruhm verbreitet worden ist, daß sie sich für die Wahl der Gemeinderatsmitglieder über die sämtlichen kebs Gemeinderatsmitglieder ihr Amt wieder niedergelegt mit der einmütigen Erklärung, daß sie aufstehen laien, den Posten ordnungsgemäß zu verwalteten. So ist nun die Wahl der ganzen Gemeinderatsverwaltung angeordnet worden.

Hoppfäden mit Station Heimbach und Neubrück ist eine konfessionelle, sehr gemischte und bezüglich fast gleichbedeutende Dorfgemeinde, und bei der Wahlvorberingung im Oktober waren die einzelnen Interessenten in Gruppen und bis zu einem gewissen Grade auch in Parteien und Konfessionen heimlich stark aneinander gepackt. Während man sich nun in erster Stunde in einem Gastsaale des Ortes in stürmischer Sitzung um die Aufstellung eines Wahlvorschlages mühte, tauchte sich eine Mißverständnisse in einem andern Raum des Hauses zu derselben Zeit zusammen und teilten eine Waftliste auf, die nur Frauenamen enthielt. Die Sache war als Scherz gedacht, von den einen als harmlos, von den andern als ein etwas besaffener Scherz. An einen besonders Erfolg der Frauenliste hätte niemand geglaubt. Der Wahltag brachte jedoch eine auffallend starke Beteiligung. Alle, denen die Männerliste nicht folgte — und ihrer waren viele — setzten sich nun aus dem Hause der Frauenliste ein, mit dem Ergebnis, daß sie jedes Frauen durchbrachten, während von den Männernamen enthaltenen Liste nur drei durchkamen. Die Uebersetzung war natürlich groß und, wie sich nun zeigt, am peinlichsten für die neuen Gemeinderatsmitglieder.

Obwohl dieses Experiment mehr mit der Frauenbewegung noch in ihrer politischen Arbeit etwas zu tun gehabt hat, so zeigt es doch insofern, daß der Grund der Mitarbeit der Frau an den Gemeinderatsversammlungen doch ins Volksbewußtsein gedrungen sein muß, denn sonst hätte es sich nicht auf weibliche Gemeinderatsmitglieder — und nun gar auf 6 gegenüber nur 3 Männern — festlegen lassen.

daß Anselma Heine den schon vorgebildeten Stoff zu ihrem neuesten kleinen Werk: der Zwergengering, Erzählung aus Goethes Jugendtagen, nicht aus einem Buch, sondern aus dem Leben entlehnt hat, ist für die Göttinger nicht, die ein solcher einer dürftigen Phantasie gewährt, andererseits mußte sie die Konkurrenz mit einem nicht zu überbietenden, wie sie das Seidenweber Modell in „Dichtung und Wahrheit“ darstellt, scheuen. Wie es indessen in den bildenden Künsten wohl geschieht, daß der räumliche Raum, den der lebende Naturgegenstand ausfüllt, zum Vorteil des Werkes ausreicht, so hat hier die historische Phantasie, der nach außen eng Grenzen gezogen waren, doch innen witzig ein feines kleines Kunstwerk zu schaffen vermocht, in dem bei sorgfältiger Betrachtung fast jeder Einzelheit der Goetheischen Erzählung der Leser da, wo die Verfasserin schmiegelt, ebenfalls als da, wo sie Anspielungen ausgeht und Bilder und Szenen ergötzt, die für die künstlerische Phantasie die einflussreichste Ergänzung zu bewundern hat. Außerordentlich kam ihr die genaue Kenntnis des Ortes, des Landes wie der Leute, der Sitten und der Sprache, zu statten. Bei einem Gegenstand, dessen Kreis so ganz auf Naivität, Unsinn, Trübsal, Herzenszerren beruht, und der doch immerhin in die Fäden eines großen Lebens hineingewoben ist, ist es eine unerschöpfliche Aufgabe. Gleich zu Anfang ist das von Goethe nur kurz flüchtig bei dem Einzug Marie Antoinettes in Strasbourg recht ausgeführt; in dem bunten Gemoge der Menschen und Ereignissen werden die Fäden angeknüpft, die sich später verwickeln sollen. Das deutsche und das französische Element, die alte Stadt, die Minister, das Volk in literarischer, freizeitle, alles das ist lebensvoll, farbenprächtig, wirksam; überall sieht man Boden unter den Füßen. Wenn so wehenhaft ist das alte Pfarrhaus gelichtet, die Landhaftigkeit im Wechsel der Tages- und Jahreszeit, das phantastische elässige Behagen, in das nun der Genius hereintritt, der sich, bewußt und unbewußt, als zugleich auf ungeschichtliche Höhe hebt. Mit literarisch

Carolina Michaëlis de Vasconcellos †.

Aus Portugal kommt die Nachricht vom Tode der bedeutenden Gelehrten und Schriftstellerin Carolina Michaëlis de Vasconcellos, Professorin an der portugiesischen Universität von Coimbra, die im Alter von 74 Jahren gestorben ist. Sie war eine geborene Deutsche, kam als Tochter eines Universitätsprofessors in Berlin zur Welt und erhielt von ihrem Vater eine ausgezeichnete Erziehung und Ausbildung. Carolina Michaëlis studierte romanische Sprachwissenschaft und Literatur und war dann längere Zeit im Berliner Auswärtigen Amt als Lehrerleiterin tätig. Nach ihrer Verheiratung mit dem Kunsthistoriker Joachim de Vasconcellos leitete sie nach Portugal über, wo sie sich in der Sprache und Literatur ihres neuen Vaterlandes spezialisierte.

Als langjährige und sehr geschätzte Mitarbeiterin der führenden romanischen Fachblätter „Zeitschrift für romanische Philologie“ und „Romania“, die unsern Romanisten wohl bekannt sind, genoss sie allmählich einen Ruf, der weit über die Grenzen ihres Landes hinaus drang und sie zu einer internationalen Gelehrten- und Bedeutung fesselte. Sie wurde Ehrendoktorin der Freiburger und Hamburger Universität. Ihre Hauptwerke sind eine „Geschichte der portugiesischen Literatur“ und „Studien zur romanischen Wortschöpfung“.

Von einem interessanten Wettbewerb

mußte kürzlich die „Berna“ zu berichten. Den Absolventen der Pariser Architektenschule wurde kürzlich folgende Bauaufgabe gestellt: Ein Plan der Vergrößerung der Stadt Strasbourg, einschließlich der Verjöhung Deutschlands und Frankreichs symbolisierendes Denkmal“. Der erste Preis in diesem Wettbewerb wurde von einer Frau, Mme. Andrée Garrus, gewonnen. Sie war im Krieg, als ihr Mann, ein Architekt, in Gefangenschaft fiel, auf die Notwendigkeit verwiesen worden, sich in diesen Beruf, „Hals über Kopf“ hinein zu stürzen. In der Architekturschule machte sie außerordentlich rasche Fortschritte, obwohl sie bereits 29 Jahre alt war und auch für ein Kind zu sorgen hatte. „Die Frau ist zu diesem Berufe besonders veranlagt“ — war ihre mutige Auffassung, — „weil sie einen voll entwickelten Sinn für das häusliche Leben hat.“ Und vom Gefühl für Häuslichkeit und Sauberkeit ließ sie sich beim Entwurf für das neue Strasbourg leiten: „Das Quartier der Kunstgeschäfte im Zentrum, mit nicht zu breiten Straßen, damit die Auslagen besser sichtbar seien. Zu Fuß seine Einkäufe machen, ist angenehmer. Weiter draußen dann die Fabriken. Darum gartenweiche Arbeiterhäuser. Alles nach der Hauptwindrichtung angeordnet, damit der Rauch niemand belästigt. Für das Verjöhungsdenkmal kam ich allein auf die Idee: eine Monumentalbrücke über den Rhein!“ — erklärte sie einem Besucher. Frau Garrus ist nun ausübende Architektin, bei Rollen und Untergebenen wegen ihrer Tüchtigkeit hoch geachtet.

Eine Weihnachtsmesse.

Das Kunstgewerbe, der Schweiz Werkbund und die Zürcher Frauenzentrale führen gegenwärtig im Kunstgewerbe in Zürich eine Weihnachtsmesse durch. Sie erstreckt die übliche Weihnachtsausstellung. Keine Verkaufsstände mit durchwegs guten Arbeiten (Stoffen, Sandarbeiten, Spielwaren, kunstgewerblichen Geschenken etc.) laden zum Kauf ein; in der Thekaße kann man Gläser oder Ungläser im Verkauf begreifen und das Kaspertheater läßt auch die Kinder zu ihrem Rechte kommen.

Takt ist Friedricks zauberhafte Gestalt nachgeschaffen, die Herzenserleichterung, die Freiheit und Tiefe, das Innigkeitsvolle dieses zarten Schöpfers, das dem eigentlichen Leben ein weiches warmes Hintergrund ist einzig den Freund nicht „mein Freund“ anreden hören. Es trägt für sie, die sie so ganz „deutlich trägt“, so französisch über hat einen Anhauch von Pathos, der sonst überall vermieden ist. Goethe sprechen zu lassen war ein Unterfangen, das begreiflicherweise fast unüberwindliche Schwierigkeiten bot. In der Phantasie des Lesers flücht Goethes Rede in der Art seiner titanischen Augenblicksbilder dahin. Es ist schon ein Großes, wenn sich sagen läßt, daß, was die Dichterin ihm auf die Lippen legt, nie verlegt.

Mit der ihm später in wachsendem Maße eigenen Scheu vor dem Weiblich-Schmerzlichen ist Goethe eigener Weise der Lösung von Friedricks in Dichtung und Wahrheit ein weiches warmes Hintergrund. Hier tritt die Röcherzählerin ein und gestaltet das kaum Angebeutete zu einem überzeugenden Seelen-gemälde aus. Außerordentlich geistreich bezieht sie sich dabei des Mädchens der „Neuen Melusine“. Sie läßt Goethe die Gefühle von der Zwergengeringe finden, die, um dem immer tiefer werdenden Gemüthlichen sich zu erheben, in der Dichtung die Zwergengeringe zu einer Mißverhulung des Mädchens, aber, dem Dichter unbewußt, wandelt sich das Ende. Da die Hochzeit gefeiert, die Jeremone des Ringaufnehmens vollzogen ist, kann der Liebende seinen vorzigen Zustand nicht vergessen. Er trägt das Ideal feiner kühnen Wege im Herzen, im Körperlichen und geistigen Sinnen. „Wer sich selber nicht zu seinem

Zur Trachtenbewegung.

Im Rahmen des Epheumfests Zürich hielt kürzlich Frau Dr. E. Panhard de Bottens einen Vortrag über Zweck und Ziele der schweizerischen Trachtenbewegung mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Kanton Zürich. Obwohl die bereits nach zahlreichem historischen, wie auch die aus der Bewegung herausgekommenen Trachten, vor allem auch die alte und die neue Stadtracht wurde ab und ab vorgeführt und die ermunternden Erläuterungen dazu erhielt. Die kleine Veranstaltung und die die Trachtenbewegung auf allen Seiten gründlich beleuchtenden Ausführungen haben so allgemein gefallen, daß sie den Trachtenfreunden zur Nachahmung warm empfohlen werden dürfen.

Bedeutung der Fortbildung für die weibliche Jugend.

Die Leiterin des Mädchenschulzentrums „Cajaja“ auf der Lenzerheide, Frau Gertrud Rugg, hat am kantonalen Frauentag in Zürich einen Vortrag über die Bedeutung der Fortbildung für die weibliche Jugend gehalten, der starke Beachtung fand und mit welchem sich alle Freunde und Gegner der weiblichen Fortbildungsschule auseinandersetzen sollten. Von der Not unserer Jugend, besonders in Arbeiterkreisen, ausgehend, fordert Frau Rugg eine Neugestaltung der Bildung, welche vor allem dem Leben unserer jungen Mädchen wieder Sinn und Ziel weisen muß und sie nicht nur zu guten Hausfrauen, sondern zu Frauen erziehen soll, die bereit und fähig sind, der Menschheit in Freiheit und Liebe zu dienen. — Der Vortrag ist für 20 Rp. bei Frau G. Rugg, Gartenhofstr. 1, Zürich, zu beziehen. M. Fierz.

Genferbrief.

Ende November sahen wir zwei uns sehr teure Frauenköpfe ihren Jubiläum feiern: die Schüle Brechbühl am 21., 22. und 23. und der Christliche Verein junger Mädchen am 28. und 29. des Monats. An diesen lokalen Ereignissen haben die ganze Stadt und die Presse regen Anteil genommen, beiden wohnten zahlreiche Freunde bei.

1875 hat Frau Marie Brechbühl, eine junge Bernerin von seltenem pädagogischen Talent, das sich mit Milde, Geduld und Charakterfestigkeit verband, ihre Schule gegründet, die schnell emporgiebt.

Aus allen Kreisen strömen zu ihr die Kinder herbei, sobald es wenig Genferfamilien gibt, von denen nicht eines oder mehrere Mitglieder unter dem tiefen, wohlwollenden Blick der Leiterin gestanden hätten. Das Komitee ehemaliger Zöglinge — bis zur 5. Klasse ist die Anzahl gemindert, dann für Mädchen allein — hat es also bei der Veranstaltung der Gedächtnisfeier nicht leicht gehabt, die Einladungen zu beschränken.

In einem reizenden alten Stadtteil, dem Bourg de Four, gelegen, bildet die Schule eine Fierde der so eigenartigen Oberstadt, über welche freundlich die Gloden der St. Peterskirche schallen.

Am Mittag und um 4 Uhr kann man dort hunderte von Knaben und Mädchen herauswollen und sich über den malerischen, von Männern besetzten Platz ergötzen sehen. Frau Brechbühl mit ihrem wahrhaft wunderbaren Gedächtnis erinnert sich an alle ihrer Sorge seit Jahren anvertrauten Pflänzlein. Und wie viele, manchmal schon ergraute, kommen noch, ihr ihre Sorgen anzuvertrauen und bei jenem warmen Herzen, jener langen Erfahrung einen Rat, einen Trost zu suchen.

Der Christliche Verein junger Mädchen hat seinen Hauptstich einige Meter von der 50 Jahre alten Schule entfernt im Schatten der Rathbräule. Hier erfüllt er unter der weib-

Chref einheimisches Schaffen.

Während wir uns beim Herannahen der Festzeit in gehobener Stimmung an den Einkauf der Festgeschenke machen und etwas von der Freude, die wir bereiten wollen, im Voraus kosten, haben sich Ende Oktober über 12,000 unserer Mitbürger bei den Arbeitsämtern als Arbeitslose eintragen müssen. Hunderte von Arbeitern und Angestellten, die noch beschäftigt sind, sehen jagend jedem Zahltag entgegen, der ihnen wegen Arbeitsmangel die Kündigung bringen kann, viele Geschäftsleute warten dringend auf die Kunden, die durch außerordentliche Verlustverhältnisse vertrieben, achlos an ihren Auslagen vorbeiziehen.

Denken wir in dieser Festzeit, daß wir mit unsern Mitbürgern verbunden sind. Erinnern wir uns der Prinzipien der Schweizerwoche, entgelten wir die Mühen der Geschäftsleute, indem wir sie jetzt bevorzugen und bei ihnen eintauchen.

Schweizerwoche-Verband.

lichen Jugend in religiösem, sittlichem und sozialem Sinne eine höchst wohlthätige Rolle. Mit Verständnis für die Forderungen der Zeit und mit allgemein anerkannter Weisheit bemüht sich der Verein auch, den Bedürfnissen des Geistes, der körperlichen Entwicklung, ja selbst der Erholung zu genügen. So veranstaltet er Sprach-, Zeichen-, Näh- und Turnkurse, hält Abende ab mit Liedern, Volkstänzen, Vorträgen und Diskussionen; im Sommer nehmen seine zwei Ferienhäuser auf dem Lande zu mäßigen Preisen, das eine Mädchen, das andere Jungfrauen und Frauen bis zum 45. Jahre auf.

Anlässlich des Jubiläums haben eine geschlossene und eine öffentliche Versammlung sehr passend auf die Geschichte und den Zweck dieses nützlichen Vereins hingewiesen.

Am 27. November hat hier Frau Malatter-Seller nach ihrer Vortragsreise durch die deutsche Schweiz und Lausanne ihren zweiten Vortrag gehalten und ihren zweitletzten Erfolg errungen. Sie sollte noch am Tag darauf in Genév sprechen und dann nach Paris zurückreisen.

Der Genfer Bund für Frauenstimmrecht hatte diese Versammlung mit Anschlägen über die „Französische Frauenbewegung“ verknüpft. Es gab einen Massenauflauf und die begehrteste Menge bewunderte die Logik, die Herzensgüte, den Scharfsinn, die Verbessamtheit und den Witz in dieser vortrefflichen Auseinandersetzung der Frage.

Einen lebhaften Erfolg hatten jüngst zwei Kindernorstellungen von Werken von Frau Laure Choisy.

Frau Choisy, in Genév Kunstreisen sehr bekannt und geschätzt, ist Violinlehrerin, dabei auch Komponistin und Schriftstellerin. Ihr Gebiet ist Musik für Kinder; gelegentlich schreibt sie auch für die ganz Kleinen Stücke, die durch psychologisch Verändertes sind.

Mit Hilfe künstlerischer Kräfte, die gute Köpfe, Dekorationen, Inszenierung und Musik beizogen, erntete Frau Choisy durch die Aufführung ihres neuesten Stückes „Die Seele des Spielzeuges“ neuerdings Beifall.

Als Anfang November der Bund schweizer Frauenvereine seine Generalversammlung in Genév abhielt, war in den öffentlichen und vertraulichen Sitzungen und sogar am Bankett oft die Rede von den in dieser Stadt noch bestehenden öffentlichen Häusern. In der Tat, wie sollte eine Versammlung von Frauen an diesem ersten und schweren Problem vorbeiziehen? Man wußte, daß die Unterdrückung dieser Häuser auf den Monat Dezember festgelegt war, aber auch, daß die Gegner eine Antita-

Abonnements-Bestellung

Die Unterzeichnete bestellt hiermit das
Der
Schweizer Frauenblatt
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
1/2 „ „ „ 5.80
1 „ „ „ 10.30
Ort und Datum:
Unterschrift:
Nichtpassendes streichen — (Ort, auszeichnen und dazusetzen)

line für Beibehaltung zu ergreifen beschließen hatten.

Nachdem sie vergebens einen Refkurs an den Staatsrat gerichtet haben, kommen sie nun, weil dieser fest bei seinem Entschlusse blieb, um auf der Staatskanzlei die Liste der 2800 für die Gültigkeit des Gesetzes nötigen Unterschriften zu hinterlegen. Die Initiative wird also ihren rechtzeitigen Verlauf nehmen; wird aber ein Jahr vertreiben kann, bevor der Große Rat über die Sache sich zu äußern berufen wird, ist die Volksabstimmung noch lange nicht bevorstehend. Wir können uns darüber freuen, denn bis dann kann vieles geschehen.

M. E. Preis.

Von Büchern.

Catherine Booth et la fondation de l'Armée du Salut, par Hélène Kaville.

Im Verlag Edition Forum in Genf ist kürzlich ein Büchlein in französischer Sprache erschienen, das wir unsern Leserrinnen bestens empfehlen möchten, das Lebensbild von Catherine Booth. Die Gattin von General Booth war eine bedeutende Frau, und die Booth kein Wert nicht hätte beginnen und ausfallen können. Sie war Feministin in des Wortes bester Bedeutung, und dies ist wohl der Grund, daß in der Heilsarmee tatsächlich beide Geschlechter gleichberechtigt sind, weil gleich berufen, gerettet zu werden. Wir unterscheiden nicht nach Mann und Frau, wir unterscheiden nach Gerechtem und Ungerechtem."

lagte kürzlich eine Salutistin, die über die Stellung der Frau in der Heilsarmee sprach. In Catherine Booth aber verkörpert sich das Prinzip der Heilsarmee. Das Büch ist also interessant unter verlässliche Gesichtspunkten, einmal, weil es in abgerundeter Kürze (140 S.) eine Lebensbiografie über die Entstehung und Entwicklung der Heilsarmee gibt. Dann aber auch, weil es eben beweist, daß es möglich ist, Mann und Frau einander völlig gleich zu stellen in allen Rechten und daß dieses Prinzip ausgeglichene Resultate ergibt. Ferner, daß eine Frau eine gute Mutter sein kann, auch wenn sie neben ihrer Familie noch andere Arbeit tut. Catherine's 8 Kinder gingen mit innigster Liebe an ihr und traten alle in die Fußstapfen ihrer Eltern. Es gibt nicht so viele bedeutende Frauen. Catherine Booth war eine. Möge das Bild ihres Lebens und Wirkens vielen ein Ansporn und eine Ermunterung sein.

E. 3.

„Frauenleiden und Frauenleben.“ Ein Frauen- und Ehekalender für 1928. Mit 52 panoptischen Bildern, begleitetem Text und Ausprägungen über Frauen. Verlag Otto Neher, Leipzig. Preis Fr. 3.75. — Wir möchten nicht veräumen, unsere Leserrinnen auf diesen sehr hübschen Frauenkalender aufmerksam zu machen, der in der Art der schönsten Kalender von Cornelia Rapp herausgegeben worden ist und den Frauen ein Leitfaden ihrer Tagesarbeit sein möchte. Ein Begleiter aber, der nicht nur irgenwem, vielleicht aus dem Zufall, geklopft hat, sondern aus der großen Fülle unserer eigenen Frauenarbeit um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen, um bessere Bildung, um Wissenschaft, Kunst und Tanz. Gleich als erstes symbolisches Bild tritt uns das Bild „Ehepaar“, daneben die Bilder von Ricardo Suñer, Hedwig Kehl, Gertrud

Wagner, Mary Wigmann, Käthe Kollwitz u. s. w. Sicherlich wird es vielen von uns Frauen eine Freude sein, Gefährtinnen und Vorbilder aus unserer Frauenarbeit um uns zu haben und uns an ihnen zu häften.

Von Zeitungen.

Die „Schutzreform“ (Verlag Guter u. Cie., Bern) veröffentlicht in ihrem neuesten Heft zwei spannende und grundlegende Arbeiten von Prof. Dr. M. A. Hilde Branding (Zürich), der bekannten Verfasserin der Werke über „Die Physiologie von Mann und Weib“ und Dr. J. H. H. Scheller. Der Herr Direktor in Bern, die vor kurzem eine große geschäftliche Arbeit über die Geschichte der bernischen Zeitung leitete der Gründung der Stadt Bern bis 1798 veröffentlicht hat. Beide Aufsätze der vorliegenden Nummer handeln vom Geschichtsunterricht für Mädchen und von deren Seelenleben überhaupt. Die Schweizer Pädagogische Gesellschaft erläßt im Anschluß an diese Arbeiten ein Preisausschreiben für Geschichtslektionen, die den von den genannten Autorinnen verfertigten Ansichten entsprechen und legt dafür Preise bis zu 200 Fr. aus. Ein Brief aus der englischen Primary School von Miss Glaser und ein gut ausgewählter Bücherzettel schließt das gediegene Heft.

Neu erschienene Bücher.

(Eine Besprechung behält sich die Redaktion vor.) Jakob Wassermann: **Landin** und die Seinen, Roman, 376 Seiten. S. Fischer Verlag, Berlin. Helene Welti: **Formalus**, der seltsame Bubel, Erzählung, 122 Seiten. Rotapfel Verlag, Zürich. Paul Steiner: **Blau**, Roman, 352 Seiten. Verlag Bretschlein u. Co., Zürich.

Ernst Zahn: **Frau Ciria**, Roman, 310 Seiten. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. Dr. W. Ferkler: **Religion und Charakterbildung, psychologische Untersuchungen und pädagogische Vorschläge**, 461 Seiten. Rotapfel-Verlag, Zürich. Paul Haberlin: **Das Gute, philosophische Betrachtungen**, 375 Seiten. Verlag Robert C. F. Spittlers Nachfolger, Basel.

Redaktion.

Schriftleitung: Frau Helene David. Fraueninteressen u. Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19. Tel. 25.13. Politisches: Inland: Julie Herz, Bern, Depotstr. 14. Ausland: Gertrud Kieberger, Zürich, Halmeserstr. 33.

Sonniges Gemüt bedeutet Erfolg

In allen Dingen. Dies bedingt aber Schonung und Pflege seiner Gesundheit, insbesondere der Nerven. Wähle die gesunde und nahrhafte Kaffeesurrogat-Moccamischung Virgo oder mildere den Caffeingehalt Deines Kaffees herab durch Zusatz von $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ Feigencichorie. Kinzel's

142

SYKOS

Ladenpr.: Sykos 0.50, Virgo 1.40, NAQQ, Olten

Das hochwirksame Nerven-Nährmittel



beseitigt nervöse Störungen.

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelpf. 6.25 i. d. Apo.

Jede Dame

kann jetzt natürliche, dauerhafte Omdulation ohne Hitze, nur mit dem Omdulationapparat „DAISY“ zu Hause selbst machen. Kein Verändern der Haare, keine Beschädigung durch langes Tragen von Omduliermaschinen während der Nacht. Kein Zeitverlust. „Daisy“ ist das Einfachste und bequellste Mittel. Erfolg garantiert. Keine weiteren Ausgaben. Eine einmalige Anschaffung. Komplette nur Fr. 3.—. Gebrauchsanweisung liegt bei. Bestellen Sie sofort einen Apparat, denn übernommen schon wird man Ihre schönen Locken bewundern, die Sie nicht schützen, und auch Sie werden zufrieden sein. Eigenes Buch vorrätig für Buchkopf. Ideales Weihnachtsgeschenk. Postkarte genügt. (OF625B)

„Daisy“-Vertrieb, Bern, Kasernenstr. 38

SCHIRMER für Damen und Herren

schenkt man gerne zu Weihnachten, die kauft man gut und billig im

Damen- u. Herrenhutgeschäft zum „Wilden Mann“, Aarbergergasse 41

BERN
Inhaberin: **M. Wyssbrod.**

Für Fr. 1.50

1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort. D. Bestellers bedruckt. Bitte ganz deutlich schreiben. Buchdruckerei Ed. Wigger & Co., Luzern

Was viele nicht wissen

das gegen Keuchhusten, Stichen, Coqueluche (Asthma) **ANTIBEX** ein ärztlich anerkanntes, promptes Mittel ist. Flasche à Fr. 4.—. Prompter Postversand. Apotheke Th. & O. Selder, Luzern Pfistergasse 25 10

INSTITUT MENAGER MONRUZ

Français. Toutes branches ménagères

Dès maintenant inscriptions pour avril 1926

Privat-, Sprach- u. Haushaltungs-Schule

Ivonand (am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. (OF501L) Man verlange Prospekt.

Ihr Wunschzettel

Sans: Den **Petalozi** - Kalender
Sins: **Ein Petalozi** - Kalender
Sins: **Der Petalozi** - Kalender
Sins: **Ein Petalozi** - Kalender
Sins: **Peterli** - Kalender

Das Lieblingsbuch der Schweizerjugend ist à Fr. 2.90 in Buchhandlungen und Papeterien erhältlich, oder direkt vom Verlag des **Petalozi**-Kalenders Kaiser & Co. H.-G., Bern.

Wartet nicht!

bis Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und andere Affektionen der Hals- und Brust-Organen in schlimme Krankheiten ausarten.

Nehmt rechtzeitig Klein's

Klein's

ÄRZTLICH EMPFOHLENE

Husten-Pastillen

Schachtel Fr. 1.—, Düte 50 Rp.
Man achte genau auf die Marke:

André **KLEIN**, Basel-Neue Welt

Onduliere Dich selbst

mit dem neuen **Ondulierapparat „DAISY“**. Er gibt die schönste und dauerhafteste Omdulation, ohne die Haare zu beschädigen oder zu verbrennen, da keine Hitze notwendig ist. Die Anwendung ist spielend einfach, erfordert keine Kenntnisse und verursacht keinen Zeitverlust. Eine einmalige Anschaffung, und Sie sparen viel Geld damit. Gebrauchsanweisung liegt bei. Kompf. Fr. 3.—. Postkarte genügt. (OF625B) Ideales Weihnachtsgeschenk!

„Daisy“-Vertrieb Bern, Kasernenstr. 38

Alkoholfreies Gasthaus

„Helvetia“ AARAU

Vorzügliche Küche, Spezialitäten aus eigener Konditorei, alkoholfreie Weine, freundliche Fremdenzimmer, mässige Preise. 1395

Zwei gebildete **Töchter** aus Dänemark, 28 und 24 Jahre alt

suchen auf nächsten Sommer in der Schweiz Stelle als Mithilfen im Haushalte. Wenn möglich in der gleichen Gegend. Angebot u. Bedingungen sind zu richten an Astrid Nielsen, Husumj, Lerchenborg, Årsgaard, Kalundborg, Dänemark. 25

Reinwand

Geld- und Säugenschürzen, Handtücher (OF598Z), Tischzeuge und Servietten, Handarbeitstoffe, bunte Wäschelinnen etc., beziehen Sie vorrätig durch **S. Meyer, Schleitheim**

SCHWEIZER PERLE

Butterhaltiges Kochfett erster Güte!

In drei Qualitäten A. B. C.

überall und seit Jahren bewährt. In Hotels, Asien, Sanatorien, Handlungen etc. — Kessel zu 2 1/2, 5, 10, 25, 50 kg Büchsen zu 200 gr. 1 kg. (2)

Fabrikanten: **H. VETSCH & Co., ZÜRICH**, und Koefel & Söder, Rämistrasse 14. Tel. Hot. 5344

Lebensmittel Merkur

131 Filialen

Leinenweberlei

Müller Stampfli & Co. Langenthal

Leinenweberlei

Gegründet 1822 liefern sämtliche (2) Haushaltungswäsche Brautaussternern fertig und gestickt. Vertauschen Sie Muster

Wer Katarrh & Husten bekommen hat, nehme **Haschi**

Es hilft sofort! OF. 562 R

Flechten

Jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die viehwährte **FLECHTEN-SALBE „MYRA“**

Preis: Topf Fr. 5.—, zu beziehen durch die (OF592)

Apotheke Flora, Glarus

An die Hausfrauen und Töchter

Wo decke ich meinen Wäschebedarf ein?

Ganz sicher dort, wo man gut und reell zu konkurrenzlosen Preisen bedient wird und das ist im

Wäschehaus

A. ANKLIN-BORER OLTEN

Telephon 640 Postcheck Ub 795

Ich offeriere bei Mindestabnahme von 10 Meter:

Baumwolle
Fächer für Leibwäsche geblickt, 75, 80 und 90 cm breit, vom einfachsten Calico bis zum feinsten Maco, von 75 Cts. an bis Fr. 1.00

Finettes und Flanellettes von Fr. 1.40 an bis Fr. 1.60

Baumwolle
Fächer für Leibwäsche doppelt, geblickt, 155-170 cm breit, von Fr. 2.40 an bis Fr. 3.40

Basin für Befanzenge 135 cm breit, von Fr. 2.20 bis 2.50 150 „ „ „

Küchenwäsche
Gläserbüchsen prima Bemerleinen von Fr. 1.10 an bis Fr. 1.60
Handtücher, prima Bemerleinen von Fr. 1.20 an bis Fr. 1.90
Küchenschürzen, ja Bemerleinen von Fr. 2.20 an bis Fr. 2.40
Auf Wunsch kann sämtliche Wäsche konfektionierte geliefert werden unter billigster Berechnung.

Lieferung kompletter Brautausstattungen

Alles garantiert in Schweizerwäre. Der Versender erfolgt nur gegen Nachnahme. Ein Versuch wird Sie zu meinem ständigen Kunden machen. HÖFLICHEST EMPFIEHLT SICH: DER OBIGE.

Gratulations-Karten

mit Namensdruck in einfacher bis feinsten Ausführung (Muster-Sendungen auf Wunsch zu billigen Preisen schon von 25 Stück an

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI

A. PETER & PFÄFFIKER
Druck u. Expedition des „Schweizer Frauenblatt“

Blasen- und Nieren-Leiden

dürfen niemals als unbedeutend betrachtet werden. Denn die geordnete Nierenstätigkeit ist für den ganzen körperlichen Aufbau und die Gesundheit von größter Bedeutung. Durch die Nieren wird das Blut entsäuert und gereinigt und von Gärstoffen und Garmaterialien entlastet. Bei ungenügenden Störungen, wie z. B. Nieren- oder Blasenleiden, Harnbrand, Blasenentzündung, Nieren- und Harn-Gries, Eiweißverlust, Nieren- und Blasen-Entzündung, schmerzhaftem Urinieren usw. macht man deshalb am besten sofort eine

„Renamaltose“-Kur

„Renamaltose“ wird nur aus erprobten Heilkräutern und Wurzel-Extrakten hergestellt, ist daher ein rein natürliches und in jeder Beziehung absolut unerschöpfliches Mittel, erprobt und bewährt, wie zahlreiche Anerkennungen von Hh. Ärzten und Patienten bezeugen. Durch „Renamaltose“ wird die Nieren- und Blasenstätigkeit angeregt, unterstützt und gereinigt, die Gries- und Steinbildung beletigt und verhindert, die naturwärtliche Selbstreinigung gelöst und verliert, das Wasser aus dem Körper getrieben, die Nieren- und Blasen-Muskulatur gekraftet, der Appetit und das Allgemeinbefinden wieder gehoben. Zur weiteren Orientierung erhalten alle Interessenten die aufklärende und wichtige

Gratis-Broschüre

über die Heilmwirkungen der „Renamaltose“ kostenlos zugeandt von „Medumag“, Fabrik für Mineral- und Wasserpräparate, Kirchberg-Gnach 218.

„Renamaltose“ ist in allen Apotheken erhältlich.

An die Administration des „Schweizer Frauenblatt“

ZÜRICH Sihlstrasse 43